

Zeitschrift: Mariastein : Monatsblätter zur Vertiefung der Beziehungen zwischen Pilgern und Heiligtum
Herausgeber: Benediktiner von Mariastein
Band: 76 (1999)
Heft: 6

Artikel: "Sein Blut komme über uns und unsere Kinder!" (Mt 27, 25)
Autor: Schenker, Lukas
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-1031019>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 15.03.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

«Sein Blut komme über uns und unsere Kinder!» (Mt 27, 25)

Abt Lukas Schenker

Es dürfte allen klar sein, dass dieser Satz, der sich nur im Matthäusevangelium findet, eine unheimliche Geschichte genommen hat. Denn die Christen haben daraus genug oft die schlimmsten Dinge, die sie den Juden im Verlaufe der Geschichte angetan haben, zu rechtfertigen gesucht. Doch daraus Judenverfolgungen als berechtigt abzuleiten, ist völlig unsinnig. Denn die Christen können daraus nie für sich das Recht herleiten oder gar einen Auftrag, diese Selbstverwünschung der Juden in die Tat umzusetzen. Das ist – wenn überhaupt – allein Gottes Sache. Der Evangelist Matthäus dürfte bei der Niederschrift dieses Satzes an die Katastrophe des Jahres 70 gedacht haben, als Jerusalem und der Tempel durch die Römer zerstört wurden und so ein Strafgericht über das Volk der Juden hereinbrach, das sie in alle Welt zerstreute. Denn er schreibt ja sein Evangelium, als diese Ereignisse bereits der Vergangenheit angehörten.

Diese Aussage der Juden über sich und ihre Kinder, d.h. die folgende Generation, die die Katastrophe vom Jahre 70 dann miterlebte, steht in einem Zusammenhang, der beachtet sein will. Nach dem Beschluss der Hohenpriester und der Ältesten des Volkes sollte Jesus hingerichtet werden, weil er ein Gotteslästerer sei, hatte er sich doch vor dem Hohen Rat klar als Messias, als Sohn Gottes bekannt (vgl. Mt 26, 65f; 27, 1). Die Aburteilung mit dem Tode stand aber in der Kompetenz des römischen Statthalters Pilatus. Darum lieferten sie ihm Jesus aus. Doch was sollte nun Pilatus mit Jesus anfangen? Die Frage, die Pilatus an Jesus stellte: «Bist du der König der Juden?» zeigt, dass die jüdischen Behörden ihm Jesus nicht

als Gotteslästerer vorgestellt haben, der ihrem Gesetz gemäss den Tod verdiente, sondern als «König der Juden», der zu sein er beanspruchte. Dies konnte Pilatus nur als gefährliche politische Ambition verstehen. Im vorausgegangenen nächtlichen Verhör vor dem Hohen Rat war Jesus vom Hohenpriester gewissermassen jüdisch-theologisch befragt worden: «Bist du der Messias, der Sohn Gottes?» (26, 63). Auf beide Fragen, auf die des Hohenpriesters und des Pilatus, gab Jesus die klare Antwort: «Du hast es gesagt, du sagst es» (26, 64; 27, 11). Also beanspruchte Jesus sowohl der Messias und Gottessohn im jüdischen Sinne zu sein wie auch der König der Juden, dies ebenso in einem jüdisch-religiösen und gewiss nicht in einem politischen Sinne.

Pilatus, von dem bekannt ist, dass er kein Judenfreund war, versuchte, sich aus der unangenehmen Situation zu retten. Er hatte schon gemerkt, dass Jesus für ihn und die Römer kein gefährlicher Mann sein konnte; von politischer Aufwiegelei durch Jesus hatte er jedenfalls bisher noch nie etwas gehört. Weil ihm die Juden Jesus als politischen Aufrührer übergeben hatten, versuchte er ihn als solchen loszukommen, indem er auf den Amnestie-Brauch zurückgriff, der zu diesem Zeitpunkt vor dem Osterfest gerade wieder fällig war. Er bot ihnen darum Jesus zur Freilassung an statt des Barabbas, dessen Freilassung sie offensichtlich von ihm bereits erwarteten (Mt 27, 15–17). Der Evangelist schiebt dann in diese Situation die Szene mit der Frau des Pilatus ein, die ihren Mann infolge eines schrecklichen Traumes davor warnt, etwas gegen diesen unschuldigen Jesus zu unternehmen (27, 19).

Inzwischen hatten aber die Hohenpriester und die Ältesten das Volk bearbeitet, es solle Barabbas freirufen und für Jesus die Hinrichtung verlangen. Pilatus geriet dadurch noch mehr ins Dilemma. Er hält Jesus zwar für unschuldig, doch das Volk will ihn kreuzigen lassen. Soll er nun seinem eigenen Urteil folgen (und damit den Juden eines auswischen) oder soll er dem Verlangen des Volkes nachgeben? Da der Tumult immer grösser wird, bekommt es der stolze Römer mit der Angst zu tun. Mit der Zeremonie der Händewaschung will er sich seiner Verantwortung entziehen und sie dem Volke zuschieben, das die Kreuzigung Jesu verlangt: «Ich bin unschuldig am Blut dieses Menschen/dieses Gerechten. Das ist eure Sache!» (27, 24). Pilatus schiebt aus Feigheit seine Verantwortung auf das Volk ab. Das Volk jedoch ist bereit, seine Verantwortung für Jesu Tod auf sich zu nehmen. Einmütig schreit es: «Sein Blut komme über uns und unsere Kinder!» (27, 25), was einer Selbstverwünschung, einer Selbstverfluchung gleichkommt. Daraufhin wurde Barabbas freigelassen, für den unschuldigen Jesus aber erteilte Pilatus den Befehl, ihn geisseln und dann kreuzigen zu lassen.

In der Darstellung des Matthäus wird Pilatus von der Schuld am Tode Jesu nicht entlastet, hingegen wird aber seine Verantwortung etwas relativiert, weil er offensichtlich dem Druck des Volkes nachgegeben hat. Die Hauptschuld fällt eindeutig auf die Hohenpriester und die Ältesten, die das Volk überredeten, die Kreuzigung Jesu zu ertrotzen. Die Selbstverwünschung: «Sein Blut komme über uns und unsere Kinder!» legt der Evangelist ausdrücklich dem «ganzen Volk» in den Mund.

Liegt vielleicht hinter dieser Selbstverwünschung der Juden «Sein Blut komme über uns und unsere Kinder!» nicht auch noch ein tieferer Sinn? Gott kann bekanntlich auch auf den krummen Wegen der Menschen gerade schreiben. Das Blut, das Jesus am Kreuz vergossen hat, besitzt ja sühnende Wirkung. «Ihn, Jesus, hat Gott dazu bestimmt, Sühne zu leisten mit seinem Blut, Sühne, wirksam durch Glauben», sagt Paulus klar im Römerbrief (3, 25). Und Jesus selbst deutet sein Blut

im Abendmahlssaal am Abend vor seinem Tod am Kreuz als «Blut des Bundes, das für viele – d. h. für alle – vergossen wird zur Vergebung der Sünden» (Mt 26, 28). Mit diesem Ausdruck «Blut des Bundes» knüpft Jesus an den Bundesschluss am Sinai an, als Mose vom Blut der Heilsopfer-Stiere nahm und nach Verlesung der Bundesurkunde das Volk damit besprengte und dazu sagte: «Das ist das *Blut des Bundes*, den der Herr aufgrund all dieser Worte mit euch geschlossen hat» (Ex 24, 8). Mit Blut, das schon immer als Sitz des Lebens angesehen wurde und darum auch Symbol für das Leben selber ist, wurde das Volk besprengt. Im Bundesschluss am Sinai wurde dieses Tier-Blut zum Zeichen des Lebens, das nun Gott und das Volk gemeinsam miteinander führen werden. Im neuen Bund, den Jesus in seinem Blute mit dem neuen Volk Gottes, das an ihn glaubt, schliesst, behält das Blut Christi diese Zeichenhaftigkeit und Symbolik des Lebens, aber jetzt des neuen Lebens in Christus. Denn das Blut Christi, das er am Kreuz vergossen hat, stiftet Frieden: «Alles im Himmel und auf Erden wollte er (Gott) zu Christus führen, der Frieden gestiftet hat *am Kreuz durch sein Blut*» (Kol 1, 20). Sein Blut bewirkt die Rechtfertigung der Glaubenden, sagt Paulus im Römerbrief (5, 9) ausdrücklich: «Nachdem wir jetzt *durch sein Blut gerecht gemacht* sind, werden wir durch ihn erst recht vor dem Gericht Gottes gerettet werden.» In der Johannes-Offenbarung (5, 9) wird das Gottes-Lamm, das wie geschlachtet aussah, also sein Blut vergossen hat, gepriesen: «Würdig bist du, das Buch zu nehmen und seine Siegel zu öffnen; denn du wurdest geschlachtet und *hast mit deinem Blut Menschen für Gott erworben* aus allen Stämmen und Sprachen, aus allen Nationen und Völkern . . .» Dieses Erwerben von Menschen – gewissermassen ein Kaufgeschäft – durch sein Blut, bringt den Menschen Erlösung, die in der Vergebung besteht: «*Durch sein Blut haben wir die Erlösung, die Vergebung der Sünden nach dem Reichtum seiner Gnade*» (Eph 1, 7).

Durch das Vergiessen des Blutes hat Jesus Heil, Rettung und Erlösung gebracht, und zwar für alle Menschen, die sich durch den Glauben ihm anschliessen. Nun kann dieser Glaube ganz bewusst sein als Anerkennung Jesu

